

Gottes Gnade macht alles anders

Predigt von Dr. Hartmut Spiesecke zu Jona 3, gehalten am 17. März 2024 in der Landeskirchlichen Gemeinschaft Eben-Ezer, Berlin

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Gemeinde,

zehntausende von Menschen strömten durch die Innenstadt. Die Berliner Mauer war offen! Das Fernsehprogramm wurde unterbrochen für diese ganz erstaunliche Nachricht. Stundenlang wurden Livebilder von Menschen gezeigt, die die Straßen abliefen; dort, wo gestern noch geschossen wurde. Ich war in Berlin aufgewachsen und damals 24 Jahre alt. Die Mauer für mich Alltagswirklichkeit. Zwar hatte ich nie daran geglaubt, dass die deutsche Teilung sehr lange dauern würde. Aber ein baldiges Ende konnte auch ich mir damals nicht vorstellen. Und doch kam es: Die DDR öffnete ihre Grenzen. Kennt Ihr diesen Eindruck, dass in einem Augenblick etwas ganz Großes geschieht? Etwas, das Ihr nicht für möglich gehalten hattet – bis es eintrat.

So ging es auch dem Jona. Er hatte von Gott einen Auftrag bekommen, vor dem er geflüchtet war. In stürmischer See wurde er erst ins Wasser geworfen und dann aus Todesgefahr durch einen Wal gerettet. Jetzt – erst – macht er sich auf, den Auftrag Gottes auszuführen und den Menschen in Ninive ihren Untergang vorherzusagen. Und erlebt Großes. Wir hören in unserer kleinen Predigtreihe heute Kapitel 3 in der Übersetzung der Basisbibel:

Das Wort des Herrn kam zum zweiten Mal zu Jona: »Auf! Geh nach Ninive, in die große Stadt, und rede ihr ins Gewissen! Ich werde dir sagen, was du ihr verkünden sollst.« Da machte sich Jona auf und ging nach Ninive. Diesmal folgte er dem Wort des Herrn. Ninive war aber eine ungeheuer große Stadt. Man brauchte drei Tage, um sie zu durchwandern. Jona wanderte einen Tag in die Stadt hinein und rief: »Noch 40 Tage, dann wird Ninive zerstört!« Da glaubten die Leute von Ninive an Gott. Sie riefen ein Fasten aus und zogen Trauerkleider an, alle ohne Ausnahme. Die Sache kam auch vor den König von Ninive. Der stieg vom Thron und warf seinen Königsmantel ab. Er ließ sich ein Trauerkleid bringen und zog es an. Dann setzte er sich in den Staub. Überall in Ninive ließ er ausrufen: »Das ist ein Befehl des Königs und seiner Minister: Weder Mensch noch Vieh, weder Rinder noch Schafe sollen etwas essen oder auf die Weide gehen. Nicht einmal Wasser sollen sie trinken. Trauerkleider sollen sie anziehen, Mensch und Vieh. Und sie sollen mit aller Kraft zu Gott rufen! Jeder soll von seinem bösen Weg umkehren und seine Hände von Gewalttaten lassen. Wer weiß, vielleicht ändert Gott seinen Beschluss. Vielleicht tut ihm seine Drohung noch leid und er lässt ab von seinem glühenden Zorn. Dann müssen wir nicht untergehen!« Und Gott sah, was die Leute taten. Sie kehrten um von ihrem bösen Weg. Da tat es Gott leid, dass er sie vernichten wollte. Er beschloss, seine Drohung nicht wahr zu machen.

1. Gott kann strafen.

Wir hören es nicht gerne, aber es ist wahr: Gott kann strafen. In unserem Gottesbild existiert vor allem der liebende Gott, der uns in Jesus begegnet. Der Heilige Geist ist schon weniger präsent, und mit dem strafenden Gott wollen wir am liebsten nur wenig zu tun haben. Verständlich – aber nicht biblisch. Denn Gottes Volk wendet sich immer wieder von ihm ab. Und Gott ruft zur Umkehr, oft ohne dass es dazu kommt.

Das befürchtet Jona auch, daher seine Flucht vor Gottes Auftrag. Denn die Bewohner von Ninive sind zum Fürchten, Jona erwartet nichts Gutes. Er soll Menschen zur Umkehr rufen, die für ihre Gottlosigkeit bekannt sind. Jona will nicht. Aber er muss einsehen, dass er Gott nicht entfliehen kann.

Also geht er: vielleicht misstrauisch, wahrscheinlich ängstlich. Hatte er nicht gerade erst Gottes Schutz erlebt, indem der ihn aus dem Wal gerettet hat? Trotzdem guckt Jona mit Sorge in seine Zukunft.

Ein paar Blicke in das Alte Testament sagen uns: Prophet Gottes war kein angesehener Beruf. 30 Jahre lang predigte zum Beispiel Jeremia dem Volk Israel die Strafe Gottes – aber nichts geschah. Statt dessen wurde Jeremia ausgelacht, bespuckt, verprügelt. Prophet wollte damals keiner werden, im Gegenteil: Gott beruft auch Menschen, die das auf keinen Fall wollen.

Die Glücksforschung sagt uns, dass wir ein paar Regeln einhalten sollen, um glücklich zu werden. Dazu zählt: Triff Dich mit glücklichen Menschen. Und tue, was Dich glücklich macht. Beides kann Jona in Ninive nicht erwarten. Jonas Sorge ist durchaus berechtigt. Ein paar Beispiele: Einmal schickt Gott das Volk Israel für 50 Jahre in die babylonische Gefangenschaft. Ein anderes Mal sterben 3000 Philister, als der geblendete jüdische Richter Simson deren Tempel zum Einsturz bringt. Abraham verhandelte mit Gott über die Strafe für Sodom. Ergebnis: Einen Gerechten rettet Gott (nämlich Lot), alle anderen werden getötet. Übrigens geht das Leben ohne Gott auch für die Bewohner Ninives nicht gut aus: Der Prophet Nahum berichtet, dass einige Jahre nach Lot Ninive doch noch vernichtet wurde, weil die Umkehr der Bewohner nicht von Dauer war.

Wer an Gott glaubt, wird leben – das glauben wir gerne. Den Umkehrschluss nicht so gerne: Wer nicht an Gott glaubt, der wird das Ewige Leben nicht haben. Der Gedanke ist unangenehm, aber notwendig im wörtlichen Sinn. Denn nur wer sich Gott zuwendet, wer seine Gnade für sich erbittet, der wird auch gerettet werden. „Wer aber nicht an mich glaubt, der ist schon gerichtet“, sagt Jesus in Johannes 3, Vers 18. Mit der Hölle brauchen wir nicht zu drohen. Der Blick auf die endlose Ödnis ohne Gott soll keine Angst machen, sondern uns motivieren, von der Liebe Gottes weiterzuerzählen. Unsere Mitmenschen haben ohne Gott etwas zu verlieren. Das weiß auch Jona.

2. Gott kann vergeben.

Also geht er los und erzählt den Menschen in Ninive, was ihnen droht. Seine Predigt wird nur mit einem einzigen Satz überliefert: „*Noch 40 Tage, und Ninive ist ein Trümmerhaufen.*“

Und dann geschieht dieses Unerwartete, das Wunderbare, das Erstaunliche: „*Da glaubten die Menschen von Ninive an Gott.*“ Die Situation von Jona ist ja eigentlich der Traum jedes Predigers: Ich predige nur einen Satz, und schon kehren alle Zuhörer und das gesamte Volk um! Aber ernsthaft: Kann das sein? Das Gottesvolk war doch Israel. Können Israels Feinde gerettet werden? Können die Menschen aus Ninive glauben? Ja, sie können, und Gott kann auch Nichtjuden vergeben. Für uns Christen ist das selbstverständlich, sonst gäbe es uns gar nicht. Aber noch Paulus musste Fragen beantworten, ob Ungläubige nicht erst Juden werden müssten, bevor sie Christen werden könnten. Mit Jona sehen wir: Unser großer Gott ist und war schon damals auch für die Nichtgläubigen da. Wir haben hoffentlich Jesu Satz in Erinnerung: „*Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken*“ (Markus 2,17). Dieser Gedanke war für Jona anscheinend neu.

Dabei hatte er ja Ähnliches am eigenen Leib erlebt. Jona floh vor Gott, aber Gott holte ihn ein. Was wie ein sicherer Tod aussah – Jona wird ins stürmische Meer geworfen und von einem Wal verschluckt –, ist tatsächlich seine Rettung. Ohne den Wal wäre Jona ertrunken. Und Gott vergibt Jona dessen Ungehorsam. Jona wird nicht bestraft, sondern Gott beauftragt ihn neu: „*Das Wort des Herrn kam zum zweiten Mal zu Jona.*“

Jona lässt sich also senden, wenigstens beim zweiten Mal. Aber was machen wir als Gemeinde? Wir feiern Mitarbeiterfeste, unterzeichnen Datenschutzerklärung und gestalten ein buntes Gemeindeleben. Das ist alles ok und wahrscheinlich auch gut so. Aber lassen wir uns von Gott

senden? Gehen wir dahin, wo es unangenehm werden kann? Sagen wir Gottes Wort noch denen, die es für sich neu brauchen? Oder ist uns das zu fremd? Das sind doch unterschiedliche Milieus, sagen einige mit Bezug auf die Sinusstudie und die inzwischen 15 Jahre alte Untersuchung unseres früheren Pastors Jürgen Schmidt. War denn Ninive etwa das Milieu von Jona? Bestimmt nicht.

„*Da glaubten die Leute von Ninive an Gott*“, heißt es jedenfalls nach Jonas Predigt ganz schlicht. Was sie danach noch tun, in Sack und Asche gehen, also Trauerkleidung anziehen, ist nicht der Grund für Gottes Vergebung, sondern die Folge ihrer Umkehr. Gott vergibt nicht wegen der Kleidung oder wegen des Fastens, sondern weil sie ihre Sünde bereuten. Und dieses Verhalten lässt Gott nicht kalt. Seine Absicht, Ninive zu vernichten, „*tat ihm leid*“. Das lässt meinen Atem stocken: Dem großen Gott tut es leid! Gott leidet mit denen, die ihr Verhalten bereuen. Ist uns das bewusst? Leben wir danach?

3. Gott ist gnädig. Deswegen kommt alles anders.

Die Geschichte von Jona ist schon erstaunlich: Fast alles läuft anders als normal. Der von Gott erwählte Prophet folgt nicht seinem Auftrag, sondern er flieht. Gott lässt ihn aber nicht los, sondern verfolgt ihn. Die ungläubigen Seeleute werfen Jona ins Meer und bitten Gott um Erbarmen. Daraufhin beruhigt Gott das Meer und schickt Jona einen Wal. Der Wal verschluckt Jona, aber er tötet ihn nicht. Jona betet und wendet sich Gott wieder zu. Der Wal ist nicht Tod sondern Rettung – wenn auch erst nach drei angstvollen Tagen.

Danach beauftragt Gott ihn erneut. Der Diener Gottes tut seine Pflicht, aber er hofft nicht auf Umkehr. Und die gottlosen Menschen aus der damaligen Weltstadt Ninive bleiben nach Jonas Predigt nicht in Sünde, sondern kehren sich von ihr weg hin zu Gott.

Jeder handelt anders, als man es erwarten könnte. Die Geschichte ist ein Musterbeispiel dafür, dass Vorurteile ab und zu revidiert werden müssen. Auch unsere Vor-Urteile über Gott. Wer denkt, dass er von Gott schon alles kennt, der irrt genau darin.

Das ist heute unsere Herausforderung. Das habe ich auch schon manchmal erlebt. Ich rackere mich ab, gebe viel Zeit, Kraft und Geld in eine Angelegenheit – aber es gelingt irgendwie nicht recht. Ich mühe mich ab, einen Vortrag auszuarbeiten, ein Möbelstück zu bauen oder einen Freund zu gewinnen. Aber meine Mühe führt nicht zum erhofften Erfolg.

Das Gegenteil kenne ich auch: Ein Vorhaben gelingt nahezu perfekt, obwohl ich gar nicht darauf vorbereitet war. Im Jahr 2000 fand ProChrist in Bremen statt, da erging es mir so. Ich sprang erst zwei Monate vor der Veranstaltung wie zufällig in die Pressearbeit ein. Der vorherige Verantwortliche war dienstlich nach auswärts versetzt worden. Selbst das Wichtige war nicht vorbereitet gewesen. Kein Bremer Journalist kannte ProChrist. Als ich das merkte, war ich frustriert, machte mich aber trotzdem an meine Aufgaben. Und danach gelang wirklich alles. Jeder kleine Presstext wurde berichtet, jeder Fototermin kam im Regionalfernsehen. Selbst ein Hinweis auf eine Ausstellung mit Bildern des christlichen Malers Andreas Felger wurde im Weser Kurier mit Foto gedruckt. Ich spürte hundertmal mehr Rückenwind als ich selbst an medialer Aufmerksamkeit provozieren konnte. Für mich war das eines der wenigen direkten Erlebnisse von Gottes Wirken.

Nicht weil ich so toll war – sondern weil Gott so groß ist, deswegen gelang das damals. So wie dem Jona: Er predigt pflichtgemäß, und alles Volk in Ninive kehrt um. Wow! Da ist Gottes Gnade, die unser Leben reich macht. Meistens ist es nicht so spektakulär, jedenfalls nicht bei mir. Aber ich hoffe, dass jeder von Euch auch ähnliche Geschichten mit Gott erlebt hat. Und was machen wir damit? Erzählen wir sie weiter? Stecken wir Menschen an mit unserer Begeisterung, die von Gott kommt?

Wie es mit Jona weiterging, darüber spricht Marina Nobiling am nächsten Sonntag in der letzten Predigt unserer kleinen Jona-Reihe. Heute aber will ich Euch ermutigen, Euch für die kommende Woche etwas vorzunehmen: Nehmt eine Geschichte aus Eurem Leben, in der Ihr Gottes Gnade konkret gespürt habt, und erzählt sie einem bestimmten Menschen weiter, der mal wieder von Gott hören sollte. Behaltet sie nicht für Euch, sondern teilt sie mit Menschen, die kirchenfern sind. Geteilte Freude ist doppelte Freude. Vielleicht können zwei oder drei am nächsten Sonntag davon berichten, wie es war und was dann passiert ist. Denn so ist Glaube lebendig. So wirkt Gottes Gnade auch durch uns weiter. Amen.